

Buchbesprechung

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **17 (1955)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mariastein keine Unterkunft fanden. Aus dem gleichen Grunde ersuchte 1675 Josef Keyser, der ein passendes Haus besaß, der Rat möge ihm gestatten, neben Hans Haas öffentlich wirten zu dürfen. Er eröffnete das «Kreuz» mit dem Recht, Wein ausschenken und Leute beherbergen zu dürfen. 1678 erhielt der Schuhmacher und Wachtmeister Hans Aebi anstelle des Leonhard Hammel ein Tavernenrecht, weil er allein von allen Dorfgenossen des Französischen mächtig war und sich mit den jurassischen und französischen Mariasteinpilgern verständigen konnte. Aebi geriet bald in Schulden und mußte sein Wirtshaus verkaufen. Käufer war Hans Jakob Oser, der Metzger. Dieser baute das alte und baufällige Wirtshaus zu einer Scheune um und erstellte ein neues Haus. Der Rat bewilligte dazu 80 Stück Bauholz und gestattete ihm am 23. März 1691, das Tavernenrecht vom alten auf das neue Haus zu übertragen und als Schild weiterhin ein weißes Lamm im roten Feld zu führen. Dafür mußte der Inhaber jährlich 2 Pfund Bodenzins bezahlen. Für sein neues Haus ließ sich Oser ein schönes Steinschild anfertigen, das noch erhalten ist, vielleicht nie in die Mauer eingesetzt worden war. Es besteht aus Sandstein, ist zirka 45 cm hoch, 35 cm breit und 15 cm dick. Es zeigt einen Rinderkopf und darunter verschiedene Metzgerwerkzeuge, über dem Schild die Initialen des Hauseigentümers H. I. O. und darunter die Jahrzahl 1691. Wir gehen kaum fehl, wenn wir annehmen, die nette Steinmetzarbeit sei in Mariastein ausgeführt worden. In den Jahren 1691 und 1692 arbeitete dort der tüchtige Steinmetz Peter Fetzl von Sankt Gerold im Großen Walsertal. 1691 erstellte er ein Kreuz bei der Sankt Annakapelle, und am 6. November dieses Jahres verdingte ihm das Kloster das schöne Portal zur Kirche. Bei diesen und andern Arbeiten half ihm Meister German Fluri von Mümliswil.

Buchbesprechung

Ernst Zeugin: Pratteln. Beiträge zur Kulturgeschichte eines Bauerndorfes. 1525—1900. Buchdruckerei Früh AG, Pratteln. Preis Fr. 9.80.

Pratteln hat im Verlaufe der letzten 50 Jahre eine gewaltige Entwicklung erfahren. Vom einfachen Bauerndorf ist es zum größten Industrieort des Baselbiets herangewachsen und verliert immer mehr seinen bäuerlichen Charakter. Wenn daher *Ernst Zeugin* in seiner Heimatschrift *Altpratteln* vor unsern Augen aufleben läßt, so befolgt er in bestem Sinne die Bestrebungen der Raurachischen Geschichtsfreunde, und es gehört zur Aufgabe dieser Zeitschrift, ihre Leser auf das aufschlußreiche Buch aufmerksam zu machen. Die Schrift umfaßt 214 Seiten, 3 historische Pläne sowie 18 aufschlußreiche Illustrationen und kann jedem Freund der Heimat warm empfohlen werden.

Eingangs befaßt sich Zeugin mit einer kurzen Betrachtung der frühern Besitz- und Eigentumsverhältnisse und geht dann zur Schilderung des Lebens im währschaften Bauerndorf über, erzählt von den Bürgern und Insassen, den Beamten, den Feudallasten, dem Gemeindehaushalt, dem Schloßgüterverkauf, der Rechtspflege, der Strafjustiz und dem Militär, vergißt auch nicht, von der Wasserversorgung und dem Löschwesen, von den Straßen und den Wegen, den Herrngütern und den Höfen zu berichten. Hierauf wendet sich der Verfasser der Landwirtschaft im besondern zu, dem Ackerbau, der Weidwirtschaft, der Viehzucht, dem Reb- und Obstbau, dem Wald, der Jagd und der Fischerei. Anschaulich wird in einem weitem Teil geschildert, wie der Prattler schlecht und recht in seinem Dorfe gelebt hat. Wir hören von den Freuden des Landlebens, aber auch von den Schwierigkeiten, die sich bei der primitiven Bearbeitung des Bodens ohne Maschinen ergaben.

Das tägliche Leben besteht meistens aus vielen, an sich belanglosen Einzelheiten; aber gerade aus dem Zusammenwirken dieser Einzelheiten ergibt sich der Ablauf des Geschehens, sei es in der Familie, in der Gemeinde, innerhalb der Siedlung und außerhalb. Daher hebt der Verfasser ständig für Pratteln charakteristische Eigenschaften hervor und entwirft damit dem Leser ein naturgetreues Bild des einstigen Bauerndorfes. Die meisten Schilderungen zeugen von ernster schwerer Arbeit bei einer höchst bescheidenen Ernährungsweise. Zum Ackerbau und der Viehzucht gesellte sich der Rebbau, der besonders die Frauen und auch die Kinder in hohem Maße beanspruchte, doch konnte der Bauer mit dem einseitigen Getreideanbau wirtschaftlich nicht bestehen. Zeugin schätzt den jährlichen Gesamtertrag der Prattler Reben bis zu 4000 Saum = 5760 hl, von denen viele Hundert Saum nach auswärts verkauft wurden. Noch um 1880 erlaubten sich die meisten Leute nur am Sonntag eine Fleischspeise. Vor dem Aufkommen der Kartoffel, die erstmals mißtrauisch um das Jahr 1800 gepflanzt wurde, bestand die tägliche Nahrung meistens aus Mehlspeisen: Mehlpappe, Knöpfli, Schneggli, Linsen und Erbsen. Oefters aß man nur kalte Speisen, Brot und Eier und trank Wein dazu. Noch um 1769 war das Kaffeetrinken aus Gesundheitsrücksichten streng verboten.

Wie heute die Steuern, so waren im alten Pratteln der Getreide- und der Weinezehnten weng beliebt. Sie bedeuteten einen konsequenten Bestandteil der Naturalwirtschaft und hatten den Vorteil, daß sie bei Rekordernten groß, bei Mißernten klein ausfielen. Durchwegs gibt Zeugin Auskunft über die frühern Größenverhältnisse, die Entlohnungen und die Preise. So erfahren wir, daß Pratteln anno 1774 in 174 Häusern 732 Einwohner zählte, die sich auf 30 Bauern- und 64 Taunerfamilien verteilten, wovon letztere ein Gewerbe betrieben oder als Tagelöhner bei den Bauern arbeiteten.

Auch das rein Geschichtliche kommt nicht zu kurz: Zeugin hat in jahrzehntelanger Kleinarbeit eine «Chronik des Dorfes Pratteln» zusammengetragen, die mit der Gründung des Klosters St. Alban im Jahre 1083 beginnt, an dessen enge Beziehungen zu Pratteln noch Grenzsteine mit der Bezeichnung «St. Alban» und die «Dalbenmatte» erinnern und die mit dem Jahre 1953 abschließt, in dem die Dorfkirche gründlich renoviert wurde.

Gestützt auf diese wenigen Andeutungen wird sich jedermann ein Bild machen können, was für ein Schatzkästlein das Buch von Zeugin für jeden Prattler darstellt. Es wird aber auch jedem Nichtprattler, der sich von der frühern Lebensweise in einem Baselbieter Bauerndorf ein Bild machen möchte, überreiche Auskunft vermitteln und eine wahre Fundgrube bedeuten.

Hans Stohler.